



Hermynia Isabelle Maria Zur Mühlen

Hermynia Kleinova.

Pseudonyme als Autorin: Maria Berg,
Franziska Maria Rautenberg,
Traugott Lehmann,
Lawrence H. Desberry,

Pseudonym als Übersetzerin:
Franziska Maria Tenberg.



* 12.12.1883

† 20.03.1951

Sie schrieb Romane und Kurzgeschichten mit **antifaschistischen und zeitkritischen Inhalten**. Sie war eine der bekanntesten **kommunistischen Kolumnistinnen und Publizistinnen der Weimarer Republik**. Sie schrieb Kinder- und Jugendbücher, verfasste Hörspiele, Kriminalromane, Prosa, Essays. Sie **übersetzte etwa 150 Romane** und Erzählungen aus dem Französischen, Russischen und Englischen ins Deutsche.

Ihr Nachlass gilt als verschollen.

- 1883 am 12.12.geboren in Wien als Hermine Isabelle Maria Folliot de Crenneville
- 1898 erster Schulbesuch im „Pensionat für höhere Töchter“ in Dresden nach Privatunterricht im Hause mit dem baldigen Wunsch, nach Russland zu gehen um mit den „heldenhaften Menschen“ dort **Revolution zu machen**.
- 1901 **Examen als Volksschullehrerin** im Kloster in Gmunden, wegen Unstandesmäßigkeit Verbot durch die Eltern, den Beruf auszuüben
- 1905 Arbeit in der **Frankfurter Buchdruckerei**, um die Arbeitswelt kennenzulernen
- 1908 gegen den Willen ihrer Eltern **Heirat** des deutschbaltischen Großgrundbesitzer Victor von zur Mühlen und Umzug ins heutige Estland auf das Gut in Eigstfor
- 1913 sie verlässt Gut in Eigstfor, "bricht" mit ihrer alten Welt und wendet sich dem Kommunismus zu. bis
- 1918 Aufenthalt in Davos wegen Tuberkulose und Bekanntschaft im Sanatorium mit dem jüdischen Übersetzer Stefan Isidor Klein

- 1919 Rückkehr der beiden nach Deutschland und **Beitritt der KPD**, Arbeit als Übersetzerin, zahlreiche **Veröffentlichungen kommunistischer und sozialkritischer Feuilletons**
- 1920 **Scheidung** von Victor von zur Mühlen
- 1922 ab diesem Jahr Veröffentlichung zahlreicher Romane
- 1924 **Anklage wegen Hochverrats** wegen ihrer Propagandaerzählung "Schupomann Karl Müller".
- 1926 **Freispruch**
- 1930 **Austritt aus der KPD** wegen des Stalinismus und Eigen- Titulierung als „linke Katholikin“.
- 1933 **Flucht nach Wien** und Beitritt der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller
- 1938 Hochzeit mit Stefan Isidor Klein und **Flucht nach Bratislava**
- 1939 **Emigration nach England**; nach Kriegsbeginn, wie zahlreiche Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich und unabhängig von ihrer politischen Überzeugung, Internierung in Reigate Hill jedoch aufgrund ihrer Erkrankungen baldige Entlassung
- 1948 Umzug von Zur Mühlen und Klein nach Radlett nördlich von London

Obwohl Zur Mühlen im Exil unermüdlich weiter schreibt- Publizistik, Märchen, Romane, Geschichten, Übersetzungen, Beiträge für die österreichische Sendung der BBC- und sich nach wie vor für Recht, Wahrheit und Gerechtigkeit einsetzt, muss sie immer häufiger ihre Arbeit auch wegen Krankheiten unterbrechen und verstirbt verarmt 20.03.1951

Werke: - Titel / Zitate

- 1913 gemeinsam mit dem Dichter Hans Kaltneker Übersetzungen von Gedichten
- 1919 Junge Mädchen Literatur.
- 1921 Was Peterchens Freunde erzählen. Ein proletarisches Märchen
- 1924 Schupomann Karl Müller. Propagandaerzählung
- 1929 Ende und Anfang. Roman
- 1932 Das Riesenrad. Autobiographisch geprägter Roman
- 1933 Reise durch ein Leben. Autobiographisch geprägter Roman
- 1933 Schmiede der Zukunft. Autobiographisch geprägter Roman
- 1934 Unsere Töchter, die Nazinen. Roman

Über ihre Ankunft in Wien, aus Frankfurt kommend schreibt sie:

„Nun fuhren wir durch eine Stadt ohne Hakenkreuzfahnen, an Menschen vorüber, die nicht auf ihren Gesichtern den starren Ausdruck der Deutschen hatten, sondern wie wirkliche Menschen wirkten. Wir hatten (...) so viele abscheuliche Dinge gesehen, dass (...) ich mir sofort einbildete, man müsse die Menschen hier warnen, indem man über den Nationalsozialismus die Wahrheit schreibe, Tag und Nacht, zur Zeit und zur Unzeit. Es müsse einem gelingen, den Gleichgültigen die furchtbare Wahrheit – und die entsetzliche Gefahr, in der Österreich sich befand – klarzumachen. Aber ich hatte wenig Glück. Nur ganz wenige Zeitungen, darunter die „Arbeiter-Zeitung“, brachten ab und zu eine Anti-Nazi-Novelle. Die meisten aber wollten Humoresken. Als mir dann einmal ein Feuilletonredakteur erklärte, er wolle keine Anti-Nazi-Sachen, ich solle ihm Humoresken bringen, bei denen dem Leser der Bauch wackle, packte mich eine solche Wut, dass ich heimging, mich an meinen Schreibtisch setzte und binnen drei Wochen meinen Anti-Nazi-Roman „Unsere Töchter, die Nazinen“ schrieb. Es dauerte wesentlich länger, bis das Buch einen Verleger fand.“